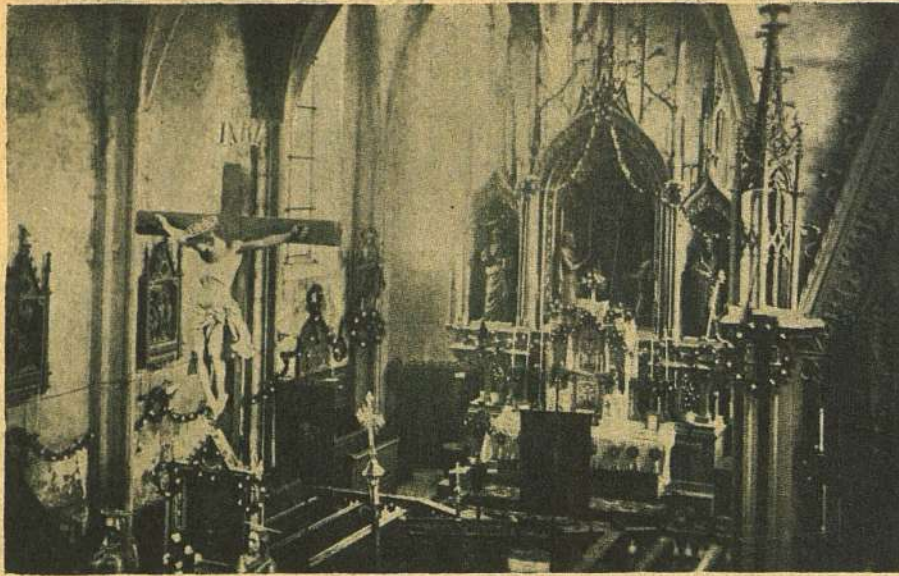


Heimatland





Innenansicht der Kirche vor der Erneuerung

Die schon sehr altersschwache, plumpe, neugotische Einrichtung mit künstlerisch vollkommen wertlosem Statuenschmucke stammte aus den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. Eine recht planlose, gedrängte Aufstellung von Hochaltar, Kommunionbank und Kirchenstühlen behinderte eine würdige Feier des Gottesdienstes. Viel Platz raubte auch der interessanterweise in der Mitte des Schiffes aufgestellte Kreuz- und Wallfahrtsaltar mit einem vom Wurm schon ganz zerstörten Kreuzifixus aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Die Pfarrkirche in Laakirchen nach ihrer Erneuerung 1930—1932

Der Reisende, der in Eile von Lambach dem Salzkammergut zustrebt, schon ganz in Erwartung der Landschaftsbilder um Gmunden, wird kaum eines Ortes gewahr, der nähere Beachtung verdiente: Laakirchen. Reizvoll stellt sich der stattliche Ort dar, wenn man von der Hochterrasse der Traun gegen Süden blickt. Die Kette der Alpen geben dem Orte, der durch den Bau einer gotischen Kirche stärker profiliert ist, einen eindrucksvollen Hintergrund. Diese schlichte gotische Kirche — dem oberflächlich Beurteilenden mag sie kaum ungewöhnlich erscheinen — ist es wert, daß man in Laakirchen seine Reise unterbricht. Denn hier liegt etwas Entscheidendes vor, hier handelt es sich um den Versuch, das Problem der Kirchenrestauration von neuen Gesichtspunkten aus zu lösen. Die Aufgabe, die den Künstlern gestellt war, lautete so: Die Pfarrkirche (um 1463 bis 1491 unter dem Patronate des Nonnenstiftes Niedernburg zu Passau erbaut), deren neugotische Innenarchitektur baufällig geworden war und deren Anordnung zu viel Platz in Anspruch nahm, sollte solchergestalt restauriert werden, daß sie mehr Raum biete und künstlerisch dem Geschmack unserer und späterer Tage gerecht werde. Der Plan, Neues Altem harmonisch einzufügen, entspricht der Überzeugung, daß das künstlerisch Wertvolle aller Zeiten jene innere Verwandtschaft aufweist, die eine einheitliche künstlerische Gesamtwirkung gewährleistet. Nicht darum also konnte es sich handeln, in schulmeisterlicher Pedanterie mit „wissenschaftlich belegten“ Stilelementen zu operieren, sondern auf eine Gesamtwirkung hinzuwirken, deren klares Ziel echte religiöse Atmosphäre ist. Dipl.-Architekt Josef Hawranek-Wien hat für die Renovierung den Gesamtplan aufgestellt und die neue Einrichtung entworfen, deren moderne Formen sich außerordentlich schön in den alten Raum eingliedern. Gemäß dem Bestreben nach Wahrhaftigkeit des Ausdrucks, nach der Ech-

heit der Form, der Betonung des Wesentlichen erfuhren die einzelnen Teile ihre Gestaltung. Die neue Kommunionbank und der Marmor-Hochaltar mit dem Tabernakel in Weißmetall wollen den Blick nicht durch „zierende“ Details gefangen nehmen. Die bewußt einfachen Linien mögen dem noch im Barocken Befangenen vielleicht ein wenig nüchtern und kalt erscheinen, aber ihnen entspricht Verinnerlichung am ehesten. Das gleiche Prinzip obwaltete bei der Formung der Kanzel. Könnte uns eine schnörkelige Verzierung des Predigtstuhles mehr empfänglich machen für dessen Sinn: das Wort? Eine sachliche, freischwebende Konstruktion in Eisenbeton in einem alten gotischen Raume. Das ist neu und ungewöhnlich. Und doch wird jeder ihre Berechtigung bejahen.

Die hohe Leistung gotischer Baukunst des 15. Jahrhunderts kommt voll zur Geltung. Die Begrenzungsflächen des Raumes sind licht gefärbelt, die Rippen des reichgegliederten Netzgewölbes sind grau gehalten, Kapitäle und Konsolen farbig betont. Neues paßt sich altem an, ohne in stilistische Nachäfferei zu verfallen. Die Restaurierungsarbeiten haben verschiedene Wandmalereien aufgedeckt. Der neugeschaffene Kreuzweg entspricht technisch in glücklicher Weise der aufgedeckten Nothelfer-Gruppe. Die alten Apostelkreuze sind auch wieder zur Geltung gebracht.

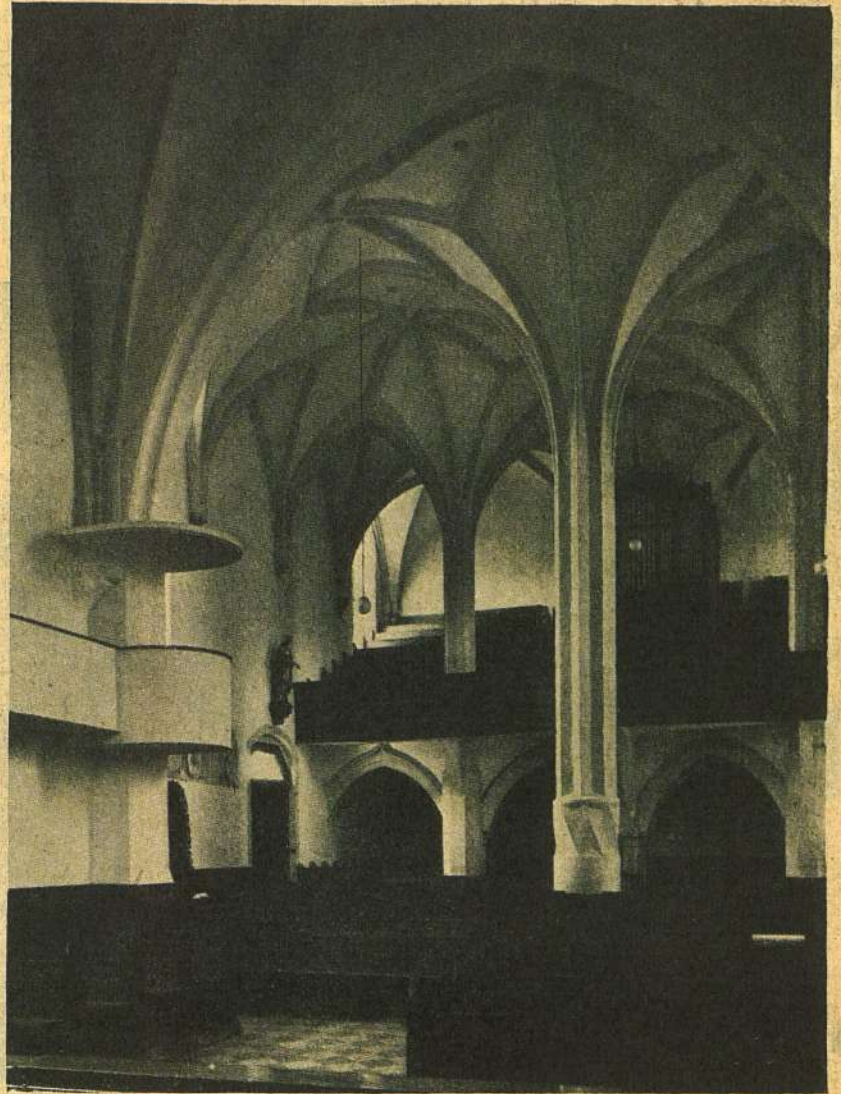
Die stärksten Eindrücke gewinnt wohl der Beschauer vom Presbyterium. Die Stirnwand füllt ein Fresko des akad. Malers Alfred Stifter-Einz. Ein Fresko hat einen anderen Sinn als das großangelegte Ölbild; flächenhafter, soll es heute mehr Zeichen sein als gemalte Illusion und die Wände nicht durch Scheinperspektiven durchbrechen. Das Bild zeigt ein jüngstes Gericht. Der Kirchenpatron St. Valentin führt Selige auf Fürbitten Mariens zum Himmel empor.

Viel wäre auch über die Glasfenster des Presbyteriums, die Darstellungen aus dem Leben Jesu bringen, zu sagen (aus der Werkstatt des Josef Kautamp-Linz, nach Entwürfen von A. Stifter). Erst die jüngste Zeit hat sich wieder der Eigenart dieser Kunstform besonnen. Hier kommt es ganz auf die Farben an, die Linienführung ist der Technik unterworfen. Weil hier Farbe zu Farbe in einzelnen Stücken gefügt wird, unterscheidet sich diese Technik so sehr von allen zeichnerischen Leistungen. Wie die Farben bei diesen vier köstlichen Fenstern zusammengestellt sind, läßt sich leider nicht im Bilde festhalten. Der ganze Raum erstrahlt im Glanze dieser Farben.

Der früher in der Mitte des Schiffes aufgestellte Kreuzaltar ist aus Gründen

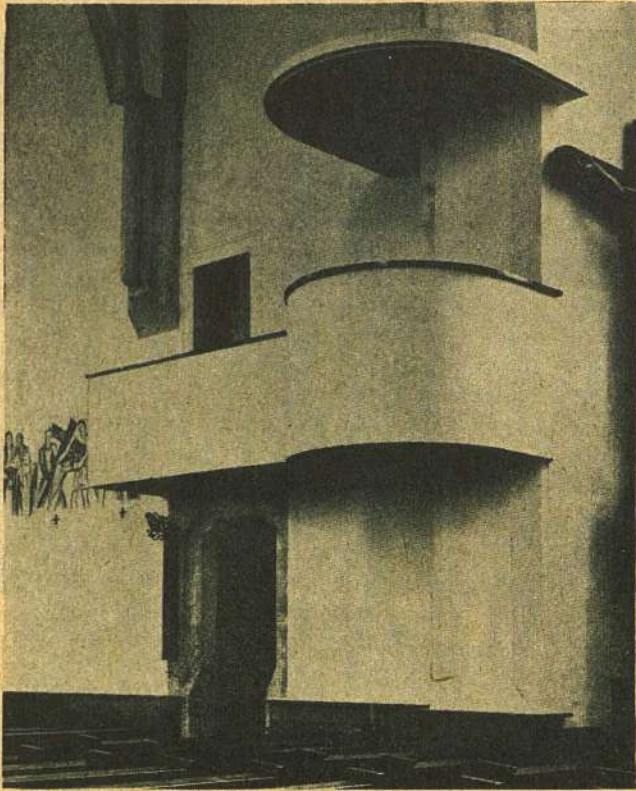
Blick ins Kirchenschiff

gegen die Orgelempore nach der Erneuerung. Die einfache Ausmalung läßt die schöne, alte Architektur viel besser als eine ornamentale Behandlung hervortreten. Die neue Kanzel fügt sich, ohne irgend welche gotische Formen kopieren zu wollen, sehr schön in das Gesamtbild der Kirche. Leider durchschneidet die barocke Erweiterung der Orgelempore mit ihrer Holzbrüstung die schlanken, aufstrebenden hinteren Pfeiler des Raumes.



Ein schönes Stück spätgotischer Architektur

stellt auch das Gewölbe unter der Orgelempore dar. Die buntere Bemalung der stämmigen Pfeiler bereichert die Wirkung dieses Teiles der Kirche mit verhältnismäßig sehr einfachen Mitteln in recht geschmackvoller Weise.

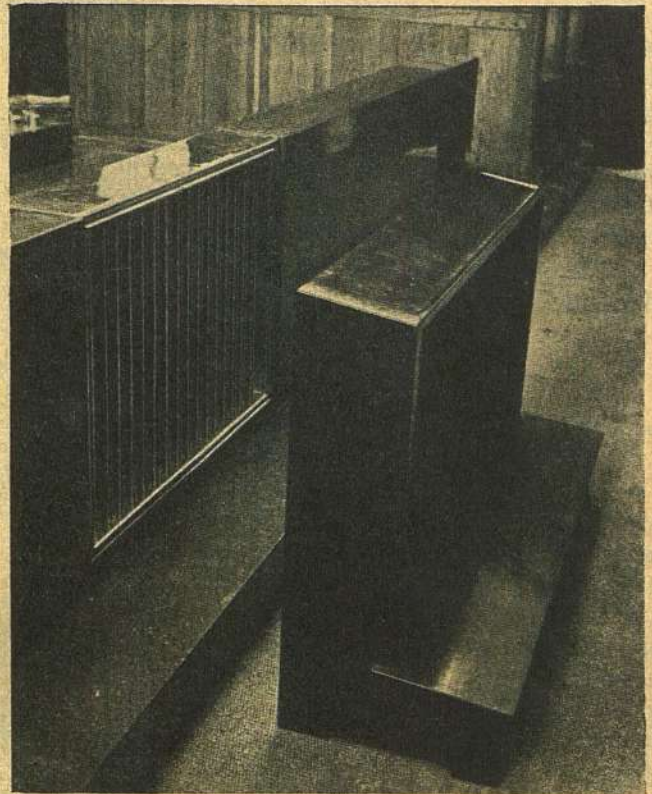


Ansicht der neuen Kanzel vom Kirchenschiff aus

Auch der reichste Barockbau verdankt seine Schönheit nicht etwa in erster Linie der Fülle seines ornamentalen Schmuckes, sondern den guten Verhältnissen seiner Architekturglieder. Wir verstehen so auch das reine Zusammenklingen qualitativ vortrefflicher Werke verschiedener Kunstepochen, zum Beispiel Barockaltäre in gotischen Kirchen. Gute oder schlechte Proportionen machen auch einen glatten, modernen Bau, die Erfüllung seines Zweckes vorausgesetzt, zu guter oder schlechter Architektur. Der neue Laakirchener Hochaltar, die Kommunionbank und die Kanzel stehen dank ihrer guten, modernen Formen in viel innigerer Beziehung zu der alten Kirche als die oberflächliche Imitation historischer Formen einer neugotischen Einrichtung.

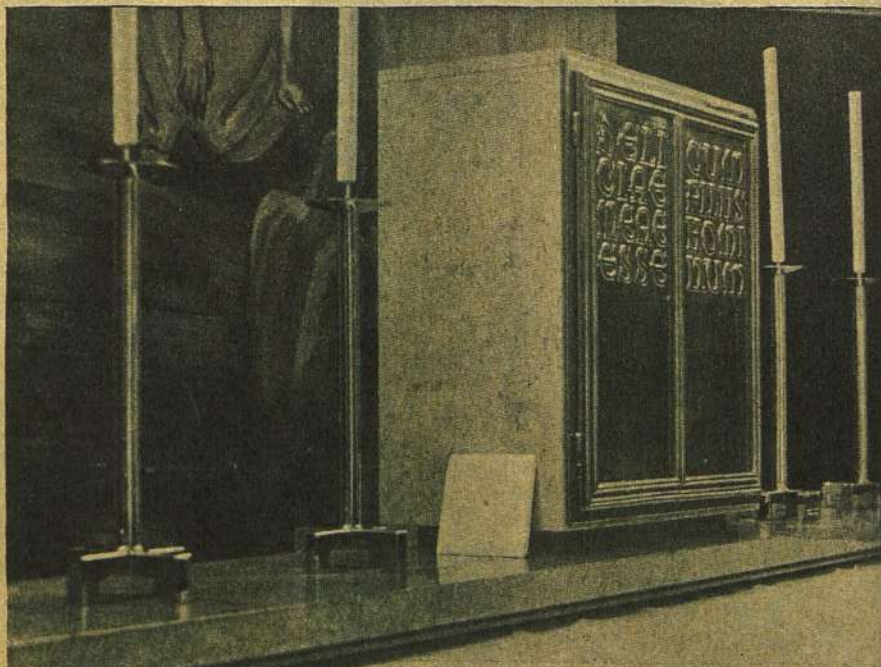
der Raumersparnis zum rechten Seitenaltar geworden. Die Figur Christi und die Gruppe der Heiligen Familie auf dem linken Seitenaltar hat die akademische Bildhauerin Ilse Pompe-Wien in Holz geschnitten. Von dieser Künstlerin stammt auch die schöne Bergpredigt aus Sandstein über dem Südportal.

In dieser vorbildlichen Kirche ist alles so durch-



Die Kommunionbank

Die gleichen einfachen, aber in ihrem guten Verhältnis sehr edlen Formen beherrschen die Kommunionbank mit schönem Gitter, einen neuen Betschemel aus Nußholz wie die übrigen notwendigen Geräte, sofern sie neu angeschafft werden konnten.



Über dem gelblichen Marmor des Altartisches

baut sich der schreinartige Tabernakel auf. Seine Flügeltüren leuchten im Silbertone des Weißmetalls. Die schlanken Leuchter sind aus dem gleichen Werkstoff.

dacht und auf die einheitliche Gesamtwirkung abgestimmt, daß auch alle kleineren Einrichtungstücke eine besondere Note tragen. Ewig-Licht-Lampen, Leuchter, Opferstock und Glockenzug sind eine künstlerische Angelegenheit für sich.

Dies also sind die wesentlichen Züge des neuerstandenen Gotteshauses von Laakirchen. Es ist ganz ein Werk des Mutes. Des Mutes des Pfarrherrn vor allem, der sich ein so hohes Ziel gesetzt hat und nicht erlahmt im Kampfe um dieses Ziel; ein Werk des Mutes der Pfarrgemeinde, deren Opferfreudigkeit bewunderungswürdig ist. Und so ist diese Kirche Ausdruck geworden eines gegenwartsficheren Kunstwillens und einer echten und opfernden Frömmigkeit.

Dr. F. Huber.

Weihnachtsfenster

Die Komposition berücksichtigt in Linienführung und farbiger Gliederung genau die Technik der Glasmalerei. Mit einigen wenigen Linien ist die Zeichnung in Schwarzlot auf den Scheiben eingetragen. Jedes im Glasfenster ganz unangebrachte Schattieren und Schummern ist vermieden und damit der einzelnen Scheibe ihre volle Leuchtkraft belassen. So konnten die kräftigsten und tiefsten Farbtöne gewählt werden, ohne daß damit die Fenster dem Raume zu wenig Licht gaben.



Bergpredigt

Sandsteinrelief über dem Südeingang der Pfarrkirche.

Aufnahmen: Schwarz, Edlmayr.